

Jahresbericht des Institutionsleiters

Ich weiss nicht genau wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe der Schweiz arbeiten. Es dürften aber doch einige hundert Personen sein. Sie sind Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen; Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Psychologinnen, Lehrer oder sie haben noch andere Grundberufe. Ihnen gemeinsam ist die berufliche Entscheidung für ein sehr spannendes und täglich neu herausforderndes Arbeitsfeld. Ihnen gemeinsam ist auch, dass sie in ihren Basisausbildungen nur sehr am Rande für diese Herausforderung qualifiziert wurden.

Diese Ausgangssituation teilen sie mit den vielen Kolleginnen und Kollegen, die mit psychisch und psychiatrisch auffälligen oder erkrankten Kindern und Jugendlichen an anderen Orten und auch in anderen Strukturen arbeiten.

In den sozialpädagogisch-stationären Einrichtungen wie Heime, Beobachtungsstationen, Durchgangsheime etc., in der Schule, aber auch in der offenen Jugendarbeit sind die Grenzen zwischen den Hilfesystemen häufig fließend. Auch wenn der Rahmen der psychiatrischen Klinik und der Jugendhilfe sehr unterschiedlich ist, stehen sie sich doch, gerade die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr ähnlichen wenn nicht zum Teil den gleichen Fragen gegenüber:

- Was können wir tun, um dem Jungen mit hyperaktivem Verhalten gerecht zu werden?
- Was sind pädagogisch wirksame und pflegerisch zu verantwortende Handlungen im Umgang mit einem Mädchen, dessen Kampf ums Essen ihr Leben und alle ihre Beziehungen bestimmt?
- Welche pädagogischen und psychologischen Konzepte können passende Antworten auf Depression und Todessehnsucht respektive Suizidalität im Jugendalter sein?
- Wie begegnen wir dem provokant sexualisierten Verhalten einer Jugendlichen / eines Jugendlichen, die / der möglicherweise sexuelle Gewalt erfahren hat?

Die Liste derartiger Fragen ist sehr lang und spricht einige der Themen an, mit denen wir täglich konfrontiert sind: Alltagsthemen der Sozialpädagogik, der Psychologie und Kinder- und Jugendpsychiatrie im Umgang mit Kinder- und Jugendlichen mit psychiatrischen Auffälligkeiten. Der Bezugsrahmen der Betrachtung ist einerseits die stationäre oder teilstationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie aber auch die sozialpädagogischen Einrichtungen wie Heime, Beobachtungsstationen und anderes. Vieles von dem, was hier behandelt wird, ist auch für das berufliche Handeln in anderen Betreuungs- und Behandlungssettings hilfreich. Wer immer mit psychiatrisch auffälligen Kindern und Jugendlichen beruflich zu tun hat, wird vermeintlich anerkennende Sätze dieser Art kennen: „**Das muss aber hart sein. So etwas kann man doch sicher nicht lange aushalten**“. Unterstützender als diese Form der Anerkennung ist aber

vielmehr die Entwicklung eines spezifischen Handlungswerkzeuges, das es ermöglicht, den hohen Anforderungen des Arbeitsfeldes nicht nur mit Aufopferungsbereitschaft und pädagogischer Intuition, sondern auch mit Professionalität zu begegnen.

Dieses Handwerkszeug können nur die Berufsgruppen der sozialen Arbeit, der Psychologie, der Kinder- und Jugendpsychiatrie selbst schaffen und vermitteln. Es gründet auf den professionellen Fundamenten von Pflege und Pädagogik und entwickelt eine spezifische Praxis für dieses klinische Anwendungsfeld. Psychiatrische Medizin, Psychologie und Psychotherapie sind mit ihren Grundannahmen und Handlungsrepertoires im Ringen um die gesunde Entwicklung «unserer» Kinder und Jugendlichen als wichtigste Partner der sozialen Arbeit zu begreifen.

Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen müssen oft lange auf professionelle Hilfe warten. Nicht selten werden sie von Klinik zu Klinik, von Beobachtungsstation zu Beobachtungsstation verschoben. Um diese Unterversorgung an geeigneten Therapieplätzen ein wenig zu mildern, kann das Kinder- und Jugendheim Laufen ab sofort sechs entsprechende Therapieplätze auf unserer neuen Therapiestation für Adoleszente anbieten.

Unsere neue Therapiestation für Jugendliche behandelt junge Menschen vom 13. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr, die an einer psychischen Störung leiden und eines stationären Aufenthaltes bedürfen. Ziel des Aufenthaltes in der offenen Station ist die psychische Stabilisierung sowie die familiäre, soziale und schulische Reintegration der Jugendlichen. Dies streben wir mit einer psychologisch-psychiatrischen Abklärung, einer individuellen Behandlung der Störungsbilder und einer engen Zusammenarbeit mit dem familiären und sozialen Bezugsnetz an. Unsere interne Tagesstruktur, bestehend aus Schule und arbeitsagogischem Angebot, gewährleistet die Weiterführung des Unterrichts.

Auf der offen geführten Therapiestation behandeln wir junge Menschen, die aufgrund einer persönlichen Krise oder grossen externen Belastungen den Alltag und die anstehenden Entwicklungsaufgaben nicht mehr bewältigen können und die im ambulanten Setting nicht oder nicht mehr ausreichend aufgefangen werden können. Dabei kann es sich um Depressionen und Angststörungen, Störungen der Persönlichkeitsentwicklung, Schulvermeidung, Zwänge, ADHS, posttraumatische Belastungsstörungen, selbstverletzendes Verhalten oder Anpassungsstörungen handeln. Voraussetzung für eine Aufnahme ist die Behandlungsmotivation der Jugendlichen.

Die Behandlung der Jugendlichen erfolgt innerhalb eines multiprofessionellen Teams, bestehend aus Psychologinnen, Psychotherapeuten, Sozialpädagogik, interner Schule und Arbeitsagogik. In einer jugendgerechten Umgebung bieten wir:

- Beschulung auf dem entsprechenden Bildungsniveau
- Milieutherapeutische, sozialpädagogische Handlungsräume in Gruppen- und Einzelangeboten
- Spezifische Abklärung durch erweiterte Untersuchungen, Testungen, Familien- und Systemberatungen

- Durchführung regelmässiger Belastungserprobungen, um die innerhalb des therapeutischen Prozesses erreichten Fortschritte wieder in die häusliche Umgebung zu übertragen
- Unterstützung durch das Team bei Fragen zur Klärung von Zukunftsperspektiven wie Wohnsituation, Beschulung, Lehre, IV-Anmeldung
- Regelmässige Besuchs- und Ausgangszeiten

Primär richtet sich dieses Angebot an Jugendliche aus der Nordwestschweiz. Sekundär ortsunabhängig an alle des Altersspektrums. Die Zuweisung auf die Therapiestation erfolgt in der Regel über einen Sozialdienst, behandelnde Kinder- und Jugendpsychiater oder Psychotherapeuten, KESB oder Ambulatorien. Jugendliche und ihre Angehörigen können sich auch direkt an uns wenden.

Die Festlegung des Intensivbedarfs richtet sich individuell nach den vorhandenen Befähigungen zu Selbststrukturierung und -regulierung sowie eigenverantwortlichem Handeln und nach Bereichen, in denen intensive Förderung und Begleitung notwendig sind, wie zum Beispiel:

- Alltagsanforderungen (Schule, Ausbildung)
- Soziales Miteinander (Gruppenkontexte, Herstellung tragfähiger Peergruppen)
- Persönliche Fürsorge (Körperpflege, regelmässige Medikamenteneinnahme)
- Behandlungsbedarf bei chronischer Krankheit wie Essstörung



Stefan Köhli